

Zwei wünschbare Dinge in der Mädchenerziehung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei wünschbare Dinge in der Mädchen- erziehung.

Was ich als Erzieherin meinen Zöglingen vorzüglich aneignen möchte, ist: eine gewisse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Andern.

Diese suchte ich durch zwei Punkte zu erreichen, erstens durch Gewandtheit und zweitens durch Anspruchslosigkeit des Kindes.

Sobald das Kind zu spielen anfänge, müßte es schon angehalten werden, sein Spielzeug selbst aufzuheben und an seinen gehörigen Ort zu legen; dann bald möglichst das An- und Ausziehen, so wie auch das Aufheben seines Anzuges selbst besorgen und so stufenweise sich und seiner Umgebung mit seinen kleinen Händchen helfen, wo es könnte. Das Sichselberhelfen müßte ihm als Etwas, das sich von selbst versteht, — das Andern-helfenkönnen aber eher als eine Belohnung erscheinen. Z. B. sobald das Kind seine Nadel selbst einfädeln könnte, müßte ihm das Vergnügen in Aussicht gestellt werden, dieses nun sein kleineres Schwesterchen auch lehren zu dürfen u. s. w.; kurz, jeder neue Handgriff müßte dem Kinde so zur Werthschätzung gemacht werden, daß es sich damit befähigt fühlte, nicht nur sich, sondern auch Andern helfen zu können. Die frühzeitige Anleitung zu allen möglichen Handfertigkeiten hätte wohl nicht nur das Gute, daß sie dem Kinde eine später nicht mehr so leicht zu erwerbende Gewandtheit verschaffte, sondern diese zweckmäßige Beschäftigung würde es auch vor mancher üblen Laune schützen. Es würde ihm vielleicht auch schon insoweit ein befriedigendes Gefühl seiner Selbstständigkeit geben, als es niemanden für sich in Anspruch nehmen müßte.

Das sich selber und Andern zu helfen wissen muß einem Menschen bei der vorausgesetzten rechten Verstandes- und Herzensbildung ein Bewußtsein von Tüchtigkeit geben, mit welchem er viel ruhiger und zuversichtlicher in den Kreis seines Wirkens

hinaustreten kann, als es sonst leider oft der Fall ist; und somit wäre dann in einer allseitigen äußern Fertigkeit dem Kinde ein Anhaltspunkt seiner Selbständigkeit gegeben; wie dieser auch in einer innern Anspruchslosigkeit zu begründen wäre, will ich weiter zu sagen suchen.

Ich glaube, das Unbefriedigtsein im Leben der meisten Frauen habe seinen Grund hierin: daß sie zu große Forderungen an Andere und zu kleine an sich selber stellen und so ihre Zufriedenheit von der Befriedigung ihrer Ansprüche von Andern abhängig machen. Da überhaupt der Mensch der freieste und glücklichste ist, der wenig bedarf, so liegt es jedenfalls in der Aufgabe der Erziehung, die Ansprüche des Kindes an Andere so bescheiden als möglich zu halten und es in diesem Sinne unabhängig von ihnen zu machen. Ich meine daher, das Kind sollte so geleitet werden, daß es so wenig Bedürfnisse als nur möglich habe, die es nicht durch sich selbst befriedigen kann; daß es ihm Gewohnheit wird, Andern mehr Liebes zu thun, als von ihnen zu empfangen; daß es Strenge gegen sich selbst und Milde gegen Andere übt, indem es bei allem Widerwärtigen zuerst die allfällige Ursache in sich selbst sucht, die Fehler Anderer aber schonend behandeln und deren Verdienste würdigschätzen lernte; so würde der Splitterrichter nie in ihm aufkommen; und je mehr es sein eigener und je weniger der Andern Richter wäre, um so milder und verträglicher würde es, und je mehr es von sich und je weniger von Andern forderte, desto sicherer und unabhängiger würde seine Zufriedenheit sein.

Außere vielseitige Fertigkeit und innere christlich bescheidene Anspruchslosigkeit wären also, nebst dem oben schon Vorausgesetzten, zwei Hauptpunkte, welche ich im wachen Auge der Erziehung halten zu müssen glaube, um meine Zöglinge vor vielen oft selbstgeschaffenen Leiden zu schützen und ihnen in der Selbständigkeit ihres eigenen Seins ihr äußeres Fortkommen und ihre innere Zufriedenheit in diesem Verhältnis zu Andern zu sichern.

R. F.